

Aufsätze zu Geschichte und Naturkunde Wittgensteins: Eberhard Bauer zum 75. Geburtstag / hrsg. von Johannes Burkardt und Ulf Lückel im Auftrag des Evangelischen Kirchenkreises Wittgensteins und des Wittgensteiner Heimatvereins. – Kreuztal: Verl. die Wielandschmiede, 2004. – 290 S.: Abb. – ISBN 3-925498-78-8

Die Wittgensteiner Heimatforschung ist seit über vierzig Jahren untrennbar mit dem Namen Eberhard Bauer verbunden. Mitarbeiter, Freunde und Weggefährten haben nun einen Aufsatzband zum 75. Geburtstag des »Wittgensteiner Urgesteins« und langjährigen Betreuers des Fürstlich-zu-Sayn-Wittgenstein-Hohensteinischen Archivs zusammengestellt, der von Johannes Burkardt und Ulf Lückel im Kreuztaler Verlag »die Wielandschmiede« herausgegeben wurde. Die vorangestellten Grußworte vermitteln die große Wertschätzung, die man dem Jubilar entgegenbringt. Und das Spektrum der versammelten Aufsätze spiegelt Eberhard Bauers Schaffensgebiete in Geologie und Botanik sowie in Herrschafts-, Sozial-, Mentalitäts- und Kirchengeschichte des Landes wider. Die von ihm betreute Zeitschrift »Wittgenstein« ist dabei stets ein wichtiges Publikationsorgan geblieben.

Allein acht der insgesamt fünfzehn Beiträge beschäftigen sich mit Themen regionaler Geschichte, die aus archivalischen Funden oder bislang unbeachteten Quellen hervorgegangen sind. Johannes Burkardt veröffentlicht und kommentiert erstmals Regesten von Urkunden der Kirchengemeinde Feudingen aus dem Zeitraum von 1442–1602, die sich im Besitz der Gemeinde befinden (S. 29–57). In einer »Nachlese« aus Rentei- und Kellereirechnungen des Dreißigjährigen Krieges aus dem Berleburger Fürstlichen Archiv Sayn-Wittgenstein hat Werner Wied »Naturkundliche Begebenheiten und Merkwürdigkeiten« zusammengestellt (S. 271–283). Abseits des Interesses lag bisher auch ein im gleichen Archiv verwahrter Brief des Schweizer Pietisten und Amerikafahrers Samuel Guldin von 1710, der von Horst Conrad im Zusammenhang mit den Auswanderungen im 18. Jahrhundert ausgewertet wird (S. 59–82). In den Komplex der Pietismusforschung gehört ebenso An-

dreas Krohs Beitrag über den von Friedrich Graf zu Sayn-Wittgenstein Mitte des 18. Jahrhunderts eingeführten Kathechismus zur religiösen Unterweisung von Kindern (S. 101–121). Dieser Kathechismus gehört zu den zahlreichen Druckerzeugnissen aus Berleburg ab 1747, dem Gründungsjahr der ersten dort ansässigen Druckerei. Am Beispiel eines wieder entdeckten Edikts von Casimir Graf zu Sayn-Wittgenstein aus dem Jahr 1740 gibt Ulf Lückel nicht nur einen Überblick über die Berleburger Druckereigeschichte des 18. Jahrhunderts. Das vor allem zur Enthaltsamkeit im Genuss von Speisen und Getränken auffordernde Edikt stand vor dem Hintergrund der aus Missernten und Mangelwirtschaft resultierenden schlechten Lebensverhältnisse der Bevölkerung, die den sonst so toleranten Fürsten zu harten Vorschriften veranlassten (S. 147–161). Einen Einblick in Bevölkerungsstrukturen und -lebensweisen gibt auch Ulrich Friedrich Opfermann in seiner spannenden Untersuchung anhand von Akten eines Inquisitionsprozesses über vagabundierenden Randgruppen in der Grafschaft Wittgenstein in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (S. 197–233). Beiträge zur jüngeren Geschichte liefern Hans Friedrich Petry über den katastrophalen Stadtbrand und den Wiederaufbau Berleburgs 1825 (235–251) und die Berleburger Stadtarchivarin Rikarde Riedesel über die Kindheit des 1944 im KZ Theresienstadt umgekommenen jüdischen Mädchens Ruth Krebs (S. 252–259).

Mit der Festschrift ist den Herausgebern ein vielseitiger Band gelungen. Zur Abrundung fehlt lediglich ein Lebenslauf Eberhard Bauers, dessen Werdegang nur teilweise aus den Grußworten erschlossen werden kann. Auch ein Autorenverzeichnis wäre wünschenswert gewesen. Die Qualität der Publikation liegt vor allem darin, dem Anspruch neuer Forschungsergebnisse nicht nur für das Wittgensteiner Land sondern auch überregional gerecht zu werden. Das macht den Aufsatzband auch für Nichtwittgensteiner lesenswert.

Ep

Heiliges Westfalen: Heilige, Reliquien, Wallfahrt und Wunder im Mittelalter / hrsg. von Gabriela Signori. – Bielefeld: Verl. f. Regionalgeschichte, 2003. – 271 S.: Abb. – (Religion in der Geschichte; Bd. 11). – ISBN 3-89534-491-5; € 24,00

Die Formen mittelalterlicher Frömmigkeit sind in den vergangenen Jahren zunehmend ins Blickfeld der Forschung geraten. Insbesondere Arnold Angenendt legte mit »Heilige und Reliquien im Mittelalter« (München² 1997), »Geschichte der Religiosität im Mittelalter« (Darmstadt 1997) und »Grundformen der Frömmigkeit im Mittelalter« (München 2003) Standardwerke zu diesem Themenkomplex vor. Der vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe geförderte und in der Reihe »Religion in der Geschichte« vom Verlag für Regionalgeschichte veröffentlichte Band »Heiliges Westfalen« versammelt nun Beiträge über heilig geltende Menschen, Plätze und Orte innerhalb unserer Region. Die Herausgeberin Gabriela Signori entgeht dabei der Versuchung, einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Trotz der schlaglichtartig gesetzten Beispiele entsteht dennoch ein komplexer chronologischer Abriss über den »Kultraum Westfalen«, in denen Lebensbilder westfälischer Heiliger in den Kontext ihrer Verehrung in Kloster, Stadt und Land vom Frühmittelalter bis in die frühe Neuzeit gesetzt werden. Besonderes Gewicht liegt dabei auf Heiligenviten und Chroniken und deren Rezeption in der Folgezeit. Das macht den Band auch für Archivarinnen und Archivare lesenswert. Ausgangspunkt sind die historiographischen Schriften des Kartäusers Werner Rolewinck (1425–1502) und des Jesuiten Michael Strunk (1677–1736), die ein »Westfalia sancta« im allgemeinen Bewusstsein etablieren wollten. Somit steht auch in »Heiliges Westfalen« der hl. Vitus als einer der bekanntesten römischen »Importheiligen« am Beginn (Hedwig Röckelein, S. 19–29). Die noch heute in Westfalen verbreiteten Vituspatrozinien soll es sogar schon vor der Überführung seiner Gebeine 836 von St. Denis ins Kloster Corvey gegeben haben (S. 22 f.). Die hl. Pussinna als weiteres frühmittelalterliches Beispiel steht repräsentativ für eine Klosterheilige, die mit Herford

verbunden ist und deren Rang auf eine »Lokalheilige« beschränkt blieb (Katrinetta Bodarwé, S. 31–44, hier 42). Weitere Lebensbilder gibt es über den Paderborner Heiligen Paternus (Helmut Flachenecker, S. 45–56), den Wanderprediger und Einsiedler Haimrad anhand seiner Ende des 11. Jahrhunderts entstandenen Vita des Hersfelder Mönchs Ekkebert (Katriner Ernst, S. 57–64) sowie über die hl. Christina und ihre Verehrung im Kloster Herzebrock (Gudrun Gleba, S. 123–137). Eine Abhandlung über Gottfried von Cappenberg (Marc Müntz, S. 65–78) fehlt ebenso wenig wie über die hl. Ida, deren Vita von Johannes Cincinnus aus Lippstadt (ca. 1485–1555) neu verfasst worden war (David J. Collins, S. 211–225). Besonderes Augenmerk verdienen Ulrich Meiers Beitrag über Bernhard II. zur Lippe (»Fast ein Heiliger?«, S. 79–110) und von Gunda Gaus und Anja Rutter über den Kardinal und päpstlichen Legaten Raimundus Peraudi (1435–1505), der als Ablasskommissar in Westfalen tätig war (S. 195–210). Quellenabbildungen, eine umfassende, nach Kapiteln gegliederte Bibliographie und ein Orts- und Personenregister runden die gelungene Publikation ab.

Ep

Die Kreisleiter der NSDAP in Westfalen und Lippe: Versuch einer Kollektivbiographie mit biographischem Anhang / Wolfgang Stelbrink. – Münster: Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv, 2003. – 345 S. – (Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen: Reihe C, Quellen und Forschungen; Bd. 48). – ISBN 3-932892-14-3; € 25,00

Kein Zweifel, Studien über die NS-Funktionsträger der mittleren Führungsebenen haben Konjunktur. In diesem Zusammenhang nimmt es nicht Wunder, dass der Soester Historiker Wolfgang Stelbrink nun eine Studie vorlegt, in der er sich der 142 Kreisleiter der NSDAP in den Gauen Westfalen-Nord und Westfalen-Süd annimmt, eine Arbeit, die gut in die Reihe rezenter Arbeiten zu den NSDAP-Funktionsträgern in westdeutschen Parteigauen passt. Mit den in der Bevölkerung als »Goldfasanen« bezeichneten Kreisleitern

nimmt Stelbrink dabei eine Gruppe von Exponenten des NS-Regimes ins Blickfeld, die jeweils für mindestens 50000 »Volksgenossen« eine entscheidende Autorität darstellten, wengleich ihnen die vielfältigen Einflussnahmen der Parteioberen (durch Versetzungen, Einberufungen zum Militärdienst usw.) in ihrem aktiven politischen Gestaltungsspielraum oft enge Grenzen setzten. Erst die Möglichkeit der Einflussnahme insbesondere auf die kommunalen Verwaltungsinstanzen sowie die Übernahme von höheren Verwaltungsposten erbrachten für die Kreisleiter eine entscheidende Erweiterung dieses Spielraums und – nicht selten – eine bedeutende materielle Besserstellung.

Dieser Personengruppe geht Stelbrink im Hauptteil seiner Arbeit in zwei großen Abschnitten nach, dem »Versuch einer Kollektivbiographie« (17–125) und einem »Biographischen Anhang« (126–302). Der erste dieser beiden Abschnitte stellt dabei – methodisch ansprechend und in analytischer Klarheit – die verschiedenen Lebensphasen der Gruppe der Kreisleiter vor, von Geburt und Herkunft als »Kinder des Kaiserreichs« bis zur »Reintegration der ehemaligen Kreisleiter in die Gesellschaft des »Wirtschaftswunders«. Die Form der nach Lebensabschnitten gegliederten Kollektivbiographie erscheint besonders deshalb gerechtfertigt, weil der Großteil der untersuchten Einzelschicksale sich in (relativ) früh beginnenden Parteikarrieren, oft mit einem Vorlauf in einer der völkischen Organisationen der frühen 20er Jahre, in einem raschen Aufstieg zu einer lokalen Bedeutung in der NS-Parteihierarchie, in einem relativen Verharren auf diesem Status während der NS-Zeit und schließlich in den Erlebnissen von Entnazifizierung und der Aburteilung durch Spruchgerichte in den späten 40er und frühen 50er Jahren bündelt. Für verschiedene Lebensphasen (Kindheit, »Kampfzeit«, Etablierung an der Macht, Fall und (bescheidener) Wiederaufstieg) kontrastiert Stelbrink diese kollektiven biographischen Elemente mit den in stupender historischer und archivischer Detailrecherche erarbeiteten Erkenntnissen zur wirtschaftlichen und persönlichen Situation einzelner Kreisleiter. Beide Aspekte, der kollektive wie der individuelle, werden im Text immer wieder anhand von

»typischen« wie auch von außergewöhnlichen Einzelbeispielen entwickelt, dabei kommt allerdings nie der Blick auf die Gesamtheit des Untersuchungsgegenstandes zu kurz.

Der zweite Abschnitt des Hauptteils – vom Autor mit großem Understatement als »Biographischer Anhang« bezeichnet – ist weit mehr als nur ein Nachweisteil für Stelbrinks »Kollektivbiographie«. Stelbrink stellt nach einem festen Kategorienraster entscheidende Lebensaspekte für jeden einzelnen der 142 westfälischen Kreisleiter dar, gegliedert nach den beiden Parteigauen Westfalen-Nord und Westfalen-Süd. Der zweite Abschnitt schließt ab mit einer Aufstellung der Besetzung der Kreisleiterposten im Untersuchungsgebiet (288–302), die die unstete Geschichte sowohl der Parteiorganisationseinheiten wie der Kreisleiter selbst sehr deutlich werden lässt.

Nicht vergessen werden sollen hier die 44 in einem Anhang (S. 304–324) beigegebenen Tabellen, mit denen sich die in der »Kollektivbiographie« gemachten statistischen Angaben weitgehend nachhalten lassen. Hierbei erscheinen jedoch die Angabe von Prozentwerten bei manchmal einstelligen absoluten Referenzgrößen als überflüssig, und bei einzelnen Tabellen erschließt sich nicht immer sofort der Aussagewert (etwa Tabelle 34, S. 321: »Die amtierenden Kreisleiter an den angegebenen Stichtagen und ihr Wohnort jeweils 3 Jahre vorher«). Der Band wird abgeschlossen durch ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis (327–344), bei dem einmal mehr die weit über den eigentlichen Untersuchungsraum hinausführende Forschungsarbeit des Autors fassbar wird.

Im Unterschied zur bisherigen Forschung setzt sich Stelbrink in seiner quellengesättigten und sehr sachverständig recherchierten Arbeit ein ungewöhnliches und lohnendes Ziel. Er will die westfälischen Kreisleiter nicht als Teil einer letztendlich gesichtslosen nationalsozialistischen »Funktionselite« fassen, nicht ihre Rolle in einem abstrakten »Herrschaftssystem« charakterisieren. Statt dessen gelingt ihm mit seinem ebenso programmatisch wie zurückhaltend als »Versuch einer Kollektivbiographie« bezeichneten Vorgehen – in anderer Gestalt – das, was in neuerer Zeit etwa durch die Pu-